



**Dreifacher Dank:** Den sprach Dirigent Karl-Heinz Bloemeke Publikum, Chor und Orchester vor der Aufführung von Verdis „Requiem“ in der Oetkerhalle aus. FOTO: SARAH JONEK

## Bewegender Abschied

**Städtischer Musikverein Gütersloh:** Der scheidende Dirigent Karl-Heinz Bloemeke präsentierte in der Oetkerhalle „seinen“ Chor im letzten gemeinsamen Konzert mit Verdis „Requiem“ in Bestform

Von Matthias Gans

■ **Bielefeld.** Keine Hand in der fast ausverkauften Oetkerhalle rührt sich zum Applaus. Die des Dirigenten schwebt mit Taktstock 30, 40, 50 lange Sekunden unbewegt in der vor Spannung vibrierenden Stille.

Erst als Karl-Heinz Bloemeke den Stab auf die Partitur niederlegt, löst sich die Spannung, setzt Applaus ein, der sich zum zehnminütigen Jubelsturm auswächst. Mit Giuseppe Verdis „Requiem“ hat sich Bloemeke nach 30 Jahren als künstlerischer Leiter vom Städtischen Musikverein Gütersloh in bewegender Weise verabschiedet.

Nicht der Anlass (Totensonntag) hat den Dirigenten bewegt, Verdis monumentale, in vielen Momenten aber auch in sich gekehrte Totenmesse, aufs Programm zu setzen. Ihm ist das Werk schlicht eine Herzensangelegenheit, und das war in jedem Takt dieser Aufführung zu spüren.

Zusammen mit dem Coro Sinfónico de La Rioja aus der Provinzhauptstadt Logroño (Einstudierung: Bloemekes Ex-Schüler José Luis Barrio Bastida) war der Gütersloher Chor auf fast 150 Stimmen angewachsen. Diese vokale Klangmassierung tat dem Werk nicht nur in der von wuchtigen Orchesterschlägen begleiteten

„Dies irae“-Sequenz gut, hatte der Chor so der groß besetzten und mit differenzierten Elan spielenden Nordwestdeutschen Philharmonie einen vollen, nie aber aggressiv wirkenden Klang entgegen zu setzen. Vor allem aber in den vielen leisen Passagen wurde das substanzreiche piano dieser Singgemeinschaft dem verinnerlichten Charakter der Musik vollauf gerecht.

Dass es trotz der Chorgroße nicht an Beweglichkeit mangelte, zeigte die fast tänzerisch inspirierte Fuge im „Sanctus“ und die mit Schwung genommene Fuge im „Liberate me“. Dass die von Bloemeke gut vorbereiteten

und hörbar inspirierten Sängerinnen und Sänger nach fast 80 kräftezehrenden Minuten noch genügend Power hatten, den Tag des Schreckens im „Liberate me“ geradezu explosionsartig zu steigern, um dann die Bitte um ewige Ruhe im pianissimo im Raum entschweben zu lassen, gehörte zu den stärksten Momenten des Abends.

Die Solisten konnten nicht gleichermaßen überzeugen. Tenor Felipe Rojas Velozo brachte zwar das nötige strahlende Metall mit, wirkte aber dennoch in der unkomfortablen Höhe ziemlich eng und ließ es im „Ingemisco“ an Schmelz vermissen. Die Bass-Stimme

von Il Hong erwies sich als hinreichend kultiviert, hätte aber mehr Volumen und Ausdruckskraft vertragen können. Judita Nagyová überzeugte mit ausgewogenem Mezzo und expressiver Deutung, und Susanne Bernhard brachte ihren Sopran im Finale intensiv zum Leuchten. Im „Recordare“-Duett wollten sich beide Stimmen aber nicht mischen.

Letztlich aber war es das in großen Bögen denkende, Details aber nicht missachtende Dirigat, das zum starken Gesamteindruck dieser Aufführung beitrug. Anrührender hätte Karl-Heinz Bloemeke sich von Chor und Publikum nicht verabschieden können.